No. 47
04/2019

INFO animation

INTERPROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT UND OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT

COLLABORATION INTERPROFESSIONNELLE ET ANIMATION ENFANCE ET JEUNESSE EN MILIEU OUVERT

COLLABORAZIONE INTERPROFESSIONALE E ANIMAZIONE SOCIOCULTURALE DELL'INFANZIA ET DELLA GIOVENTÙ

INHALTSVERZEICHNIS

3	**Editorial**
4-5	**Drehscheibe Egg – interdisziplinäres Arbeiten auf Ebene Gemeinde** *Roland Rüegg*
7	**Aufsuchende Jugendarbeit und Zusammenarbeit mit der Polizei – ein Widerspruch?** *Christoph Rohrer*
8-9	**Zusammenarbeit zwischen OKJA und Tagesschulen** *Emanuela Chiapparini*
10-11	**«Das erweiterte Netzwerk stärkt die OKJA-Fachpersonen»** *Interview*
13	**Zusammenfassung Die interprofessionelle Zusammenarbeit** *Christiane Besson*
14	**Interprofessionelle Zusammenarbeit entschärft Nutzungskonflikte** *Evelyne Grieb*
16	**Interdisziplinäres Arbeiten in partizipativem Bauprojekt** *Bettina Flück*
18	**Fachgruppe Jugendinformation**
18	**Doktor Med. Ien Blog**

TABLE DES MATIÈRES

3	**Editorial**
5	**Résumé Travail interdisciplinaire au niveau communal** *Roland Rüegg*
6	**Riassunto Collaborazione interdisciplinare a livello comunale** *Roland Rüegg*
6	**Résumé Collaboration avec la police – une contradiction ?** *Christoph Rohrer*
9	**Résumé Collaboration dans le cadre de l'école à journée continue** *Emanuela Chiapparini*
11	**Résumé « Le réseau élargi nous renforce »** *Interview*
12-13	**La collaboration interprofessionnelle** *Christiane Besson*
15	**Résumé La collaboration interprofessionnelle désamorce les conflits d'utilisation** *Evelyne Grieb*
15	**Riassunto Collaborazione interdisciplinare per gestire i conflitti di impiego degli spazi urbani** *Evelyne Grieb*
17	**Résumé Travail interdisciplinaire dans un projet de construction participatif** *Bettina Flück*
19	**Groupe de travail Info jeunesse**
19	**Dr. méd. Ya Blog**

EDITORIAL

Liebe Leser*innen

Zusammenarbeit, Kooperation – das tönt positiv. Meist ist es dies auch wenn Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern sich absprechen und gemeinsam aktiv sind. Doch was einfach tönt, ist in der Praxis nicht immer klar umrissen und gelingt nicht ohne Weiteres. Wie sieht erfolgreiche Zusammenarbeit in und mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) aus und wann ist sie wirklich nötig und sinnvoll?

Offenheit und oft auch Mut und Wille sind Grundvoraussetzungen dafür. Andere Akteur*innen im Umfeld der Kinder und Jugendlichen kennenzulernen, als Menschen und als Expert*innen, erweitert den Horizont, das Wissen und den Handlungsspielraum der OKJA-Fachpersonen auf jeden Fall. Sind ausserdem Absprache und gemeinsames Handeln in der praktischen Arbeit sinnvoll und gut aufgegleist, so ist der Nutzen für alle Beteiligten gross – vor allem für die Kinder und Jugendlichen.

Schlaglichtartig geben die Beiträge in diesem Heft Einblicke in Kooperationsgeschichten, aus der Innenperspektive der OKJA wie auch von aussen. Dass Zusammenarbeit nicht immer machbar und sinnvoll ist und seine Grenzen hat, ist selbstverständlich. Der DOJ möchte aber mit gelungenen Beispielen vor allem anregen zu eigenen Erfahrungen mit interprofessioneller Zusammenarbeit. Es wird sich lohnen.

Noëmi Wertenschlag
DOJ/AFAJ

EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs,

La collaboration, la coopération – ça sonne positif. Et la plupart du temps, lorsque des professionnel-le-s de différents métiers se concertent et sont actifs-ives ensemble, ça l'est. Mais ce qui a l'air facile n'est pas toujours clairement défini dans la pratique et ne réussit pas forcément sans autre. A quoi ressemble une collaboration réussie dans et avec l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AEJMO) et quand est-elle vraiment nécessaire et pertinente ?
L'ouverture et également le courage et la volonté sont des conditions de base pour la collaboration. Apprendre à connaître d'autres acteurs-trices, en tant que personnes et en tant qu'expert-e-s, dans l'environnement des enfants et des jeunes élargit en tout cas l'horizon, les connaissances et la marge de manœuvre des professionnel-le-s de l'AEJMO. Si en plus la concertation et l'action commune sont bien mises en place dans le travail pratique, alors le bénéfice est significatif pour toutes les personnes impliquées – principalement pour les enfants et les jeunes.

Les articles de cette édition donnent un aperçu de différentes histoires de coopération, dans une perspective interne à l'AEJMO mais également d'un point de vue extérieur. Il va de soi que la collaboration n'est pas toujours utile et pertinente et qu'elle a ses limites. Toutefois, avec des exemples de réussite, l'AFAJ aimerait surtout inviter à faire ses propres expériences avec la collaboration interprofessionnelle. Ça en vaut la peine.

Noëmi Wertenschlag
DOJ/AFAJ

DREHSCHEIBE EGG – INTERDISZIPLINÄRES ARBEITEN AUF EBENE GEMEINDE

Roland Rüegg, *Jugendbeauftragter Gemeinde Egg*

Was 2009 als Jugendbüro im Zentrum der Gemeinde Egg begonnen hat, entwickelte sich zum heutigen interdisziplinären Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendbelange. Ein Erfahrungsbericht über die Rolle und Wirkung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als zentrale Akteurin auf Ebene Gemeinde – als Anregung fürs Nachahmen.

Die Gemeinde Egg am Pfannenstiel ist eine ländliche Gemeinde mit 8533 Einwohner*innen in den Ortsteilen Hinteregg, Egg, und Esslingen. Die drei Primarschulhäuser und das Sekundarschulhaus werden von rund 850 Schüler*innen besucht. Seit 2016 sind die Schul- und die politische Gemeinde eine Einheit.

Entwicklung hin zur zentralen Drehscheibe

Bereits 2007 beschlossen die drei Behörden der Gemeinde, der Schule sowie der reformierten Kirche, die Offene Jugendarbeit künftig gemeinsam zu gestalten. Die operative Führung übertrugen sie der Jugendkommission, in der jeweils ein Behördenmitglied sowie ein*e Vertreter*in der operativen Ebene aus allen drei Bereichen Einsitz hatte. Die gemeinsame Offene Jugendarbeit wurde mit 140% Stellenprozenten der politischen Gemeinde und 40% der reformierten Kirche betrieben.

Im Jahr 2009 öffnete das im Zentrum gelegene Jugendbüro, die Drehscheibe Egg. Vier Jahre später kam die Schulsozialarbeit dazu. Der Stellenleiter der Offene Jugendarbeit wurde zum Jugendbeauftragten befördert. Dieser Person sind seither die Schulsozialarbeit sowie die Offene Jugendarbeit unterstellt. Sie ist ein Mitglied der Schulleiter*innenkonferenz und ein beratendes Mitglied der Elternräte der Schule.

Mit der Bildung der Einheitsgemeinde 2016 entstand neu der Bereich Betreuung und Freizeit in der ebenfalls neuen Abteilung Bildung innerhalb der Gemeindeverwaltung. Die Leitung hat der*die Jugendbeauftragte*, neu auch Kinderbeauftragte*r, inne. Zur fachlichen und personellen Führung der Offenen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit kamen die Bereiche Tagesstruktur (Hort) und Bibliothek dazu. Alle Bereiche haben ihre Büros in der Drehscheibe Egg.

Gemeinsame Haltung und Rollenklärung

Hinter all diesen Strukturanpassungen stand und steht der politische Wille der Kinder- und Jugendförderung in der Gemeinde Egg. Auf operativer Ebene pflegen alle Beteiligten die gemeinsame Haltung, dass jede Profession ihren Teil zu den Entwicklungsaufgaben und den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen beiträgt. Es herrscht ein Verständnis, dass nur der gleichwertige Zugang zu formaler, non-formaler sowie informeller Bildung zur Entwicklung einer selbstbestimmten und mündigen Persönlichkeit bei jungen Menschen führt.[1]

Entscheidend für die Zusammenarbeit ist weiter die Rollenklärung. Die Lehrperson muss wissen, dass die Fachperson der Offenen Jugendarbeit auf dem Pausenplatz keine Aufsichtsfunktion wahrnimmt. Ebenso muss die Fachperson akzeptieren, dass Lehrpersonen mit Lernzielen und -kontrollen arbeiten. Das Rollenverständnis und die Abgrenzungen sind für uns entscheidende Gelingfaktoren für interprofessionelle Zusammenarbeit.

Schritt hin zum Kompetenzzentrum

Eine solche vielseitige Vernetzung und Zusammenarbeit bedarf einer Koordinationsstelle. In der Gemeinde Egg nimmt der*die Kinder- und Jugendbauftragte* diese Aufgabe wahr.[2] Zentral für diese Person ist, das kommunale Umfeld der Kinder und Jugendlichen zu kennen. Den verschiedensten Akteur*innen Möglichkeiten für Vernetzung, Informationen und Koordination zur Verfügung zu stellen, ist eine wesentliche Aufgabe dieser Stelle. Dabei hat sich die räumliche Nähe von Akteur*innen der Kinder- und Jugendförderung sowie des Kinder- und Jugendschutzes in der Drehscheibe als wertvoll erwiesen. Ist eine Zusammenarbeit oder Abgrenzung nicht klar ersichtlich, entscheidet der*die Kinder- und Jugendbeauftragte*.

Nutzen für Kinder, Jugendlichen und Eltern

Der Nutzen und die Wirkung einer zentralen Stelle der Kinder- und Jugendförderung lassen sich an drei konkreten Beispielen aus der Gemeinde Egg aufzeigen.

1) Eine Jugendliche fällt in der Schule durch eine plötzliche und anhaltende Verschlechterung der Stimmung auf. Die schulischen Leistungen verändern sich, aber nicht soweit, dass eine Intervention

[1] Vergl. Grundlagendokument für eine umfassende Bildung, DOJ/AFAJ 2012, doj.ch/publikationen

[2] Vergl. Plakat Kinder- und Jugendförderung als Querschnittsaufgabe. Grundlagen und Empfehlungen für kommunale EntscheidungsträgerInnen, DOJ/AFAJ 2016, doj.ch/publikationen

erforderlich ist. Dennoch fällt es der Lehrperson auf, die zudem bemerkt, dass die Schülerin nicht mit ihr darüber sprechen möchte. Da die Lehrperson die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Gemeinde kennt, weisst sie die Schülerin darauf hin, dass sie sich bei persönlichen Problemen an die Schulsozialarbeit oder die Jugendarbeit wenden könne. Die Schülerin entscheidet sich für die Jugendarbeit als erste Anlaufstelle. Coachinggespräche finden, analog denjenigen der Schulsozialarbeit, während der Unterrichtszeit statt. Mit der Schülerin wird vereinbart, was die Jugendarbeit wem mitteilen darf.

2) Ein Jugendlicher im zweiten Semester der 3. Oberstufe hat noch keine berufliche Anschlusslösung gefunden und es zeigt sich, dass dies vermutlich momentan nicht zu erreichen ist. Der Jugendliche ist in seiner Entwicklung noch nicht für diesen Schritt bereit, braucht mehr Zeit. Er signalisiert auch, dass er und seine Eltern überfordert seien. Der Auftrag der Schule wird in knapp einem halben Jahr enden. Daher wird bereits jetzt die Jugendarbeit beigezogen. Sie übernimmt einen Teil der Unterstützung zusammen mit der Lehrperson, der Schulsozialarbeit und einigen Fachstellen. Dies wird dem Jugendlichen und seinen Eltern mitgeteilt. Das koordinierte Unterstützungsangebot bleibt über den Schulabschluss hinaus bestehen. Für den Jugendliche und die Eltern tritt eine unmittelbare Entspannung ein, da sich die Befürchtung, nach der Schulzeit alleine mit der Thematik dazustehen, damit aufgelöst hat.

3) Für die Teambildung einer 1. Sekundarklasse wird der Jungendarbeiter beigezogen. Er ist ausgebildeter Erlebnispädagoge und erarbeite zusammen mit der Fachperson der Schulsozialarbeit einen Teamtag im Wald. Die Leitung liegt beim Jugendarbeiter, die Lehrperson ist eingebunden. Im Vordergrund steht die informelle Bildung. Es gibt weder ein definiertes Ziel noch einen strukturierten Ablauf. Die Jugendlichen werden in diesem Prozess lediglich durch den Jugendarbeiter begleitet. Das gemeinsame Erleben unterstützt den Klassenbildungsprozess positiv.

Vorteile überwiegen klar

Eine breite Vernetzung und Zusammenarbeit, wo diese nötig und sinnvoll ist, hat sich in der Gemeinde Egg als wertvoll erwiesen. Hierfür ist bei allen beteiligten Fachpersonen das Verständnis der Aufgabenfelder der anderen wichtig. Weiter braucht es eine offene Kommunikation und professionelle Beziehungsarbeit unter allen Akteur*innen. Dank der notwendigen Sorgfalt, klar definierter Abgrenzung und absoluter Transparenz gegenüber den Kindern, Jugendlichen und Eltern profitieren am Ende alle.

RÉSUMÉ TRAVAIL INTERDISCIPLINAIRE AU NIVEAU COMMUNAL

Roland Rüegg, *délégué à l'enfance et à la jeunesse de la commune Egg*

En 2007, les autorités de Hinteregg, Egg et Esslingen, de l'école et de l'église réformée ont décidé de gérer ensemble l'animation jeunesse en milieu ouvert. En 2009, le bureau de la jeunesse Drehscheibe Egg a été ouvert. Quatre ans plus tard, le travail social en milieu scolaire a été introduit. Avec la fusion des communes en 2016, un nouveau domaine Accueil et loisirs a été créé au sein du département Education de la commune. Le délégué à l'enfance et à la jeunesse en a pris la direction. En plus de l'animation jeunesse en milieu ouvert et du travail social en milieu scolaire, les domaines de l'accueil extrascolaire et de la bibliothèque font également partie de ce département. Tous ont leurs bureaux dans la Drehscheibe Egg.

Derrière toutes ces adaptations structurelles, il y a la volonté politique de promouvoir l'enfance et la jeunesse. Au niveau opérationnel, les personnes impliquées ont conscience que chaque profession contribue au développement et que seul un accès égal à l'éducation formelle, non formelle et informelle mène les jeunes à développer une personnalité autodéterminée et mature. Un travail en réseau aussi diversifié a besoin d'un service de coordination. A Egg, c'est le délégué à l'enfance et à la jeunesse qui assume cette tâche. Il est central qu'il connaisse le milieu de vie du public cible. Pour une bonne collaboration, la clarification des rôles est décisive. Les enseignant-e-s, par exemple, doivent savoir que les animateurs-trices n'ont pas une fonction de contrôle dans la cour. De plus, il faut également qu'il y ait une communication ouverte et transparente vis-à-vis des enfants, des jeunes et des parents pour qu'au final tout le monde en tire un bénéfice.

RIASSUNTO COLLABORAZIONE INTERDISCIPLINARE A LIVELLO COMUNALE

Roland Rüegg, *delegato per l'infanzia e la gioventù, comune di Egg*

Egg è un comune di campagna, nel quale vivono circa 8'500 persone (tra cui ca. 850 allievi), risultato dalla fusione, nel 2016, di tre comuni: Hinteregg, Egg ed Esslingen.

Già dal 2007, i tre comuni avevano creato un'animazione socioculturale comune, avviando un ufficio giovanile chiamato Snodo Egg (Drehscheibe Egg), che nel corso degli anni ha conosciuto importanti sviluppi e trasformazioni strutturali. Sul piano operativo, oggi come oggi, ogni attore coinvolto è chiamato a fare la sua parte in favore dei bisogni di bambini e giovani, contribuendo alla buona intesa e collaborazione con le altre figure professionali: ogni singolo ruolo è chiaramente definito e questo rappresenta una delle chiavi del successo. Uno dei compiti del Centro di competenze interdisciplinari è quello di fornire ai diversi operatori un'opportunità per informarsi, coordinarsi e appartenere a una rete interprofessionale.

Nel comune di Egg, la stretta collaborazione tra i rappresentanti politici, assistenti sociali, docenti e operatori giovanili si è mostrata molto utile ed efficace. Una comunicazione efficente, un saldo lavoro relazionale, la grande professionalità, la cooperazione tra tutte le parti in causa e l'assoluta trasparenza nei confronti dei bambini, giovani e dei loro genitori, garantiscono un ottimo e utile operato a livello comunale.

RÉSUMÉ COLLABORATION AVEC LA POLICE – UNE CONTRADICTION ?

Christoph Rohrer, *responsable d'équipe de l'animation jeunesse d'Aarau, directeur régional de l'animation jeunesse de la région d'Aarau et membre du groupe de travail de l'AFAJ Animation jeunesse hors murs*

Après plusieurs situations de violence dans l'espace public, la ville d'Aarau a décidé la création d'un poste d'animation jeunesse itinérante et d'un département de police des jeunes au sein de la police municipale, et a explicitement ordonné que ces deux acteurs collaborent et qu'ils échangent régulièrement.

Au départ, il a fallu clarifier les rôles. Il a été retenu que l'animation jeunesse itinérante ne fournirait pas de données personnelles des jeunes à la police, qu'il n'y aurait toujours qu'un des deux acteurs à la fois dans un endroit donné de l'espace public et que l'animation jeunesse n'assurerait pas de tâche de maintien de l'ordre.

Depuis lors, d'autres acteurs-trices se sont joint-e-s aux séances de réseau. Les bénéfices principaux de cette collaboration sont les suivants :

- L'animation jeunesse itinérante peut défendre les intérêts des jeunes et profite en même temps de l'expérience de la police des jeunes.
- La collaboration se fait d'égal-e à égal-e, ce qui promeut le respect pour le travail de la personne en face, même s'il y a parfois des manières controversées d'aborder un problème. Au final, toutes les personnes impliquées ont le même but : un espace public qui soit utilisable par tous-tes
- Les animateurs-trices jeunesse bénéficient des connaissances juridiques de la police et peuvent facilement demander conseil lorsque cela est nécessaire.

Des projets en commun sont également nés de cette collaboration, comme par exemple une campagne de sensibilisation pour les jeunes sur le thème de l'alcool.

AUFSUCHENDE JUGENDARBEIT UND ZUSAMMENARBEIT MIT DER POLIZEI – EIN WIDERSPRUCH?

Christoph Rohrer, *Teamleiter Jugendarbeit Aarau, Regionalleiter Jugendarbeit Region Aarau und Mitglied DOJ-Fachgruppe Mobile Jugendarbeit*

Immer wieder wird die Aufsuchende Jugendarbeit mit einem ordnungspolitischen Auftrag konfrontiert. Dabei gehört dieser klar in den Zuständigkeitsbereich der Polizei. Kann daher eine Zusammenarbeit der Aufsuchenden Jugendarbeit mit der Polizei wirklich funktionieren? Ein Praxisbeispiel aus der Stadt Aarau.

Nach mehreren Gewaltvorfällen mit Jugendlichen im öffentlichen Raum nachts am Wochenende reagierte die Stadt Aarau auf diese mit der Gründung einer Aufsuchenden Jugendarbeit und einer Jugendpolizeiabteilung innerhalb der Stadtpolizei Aarau mit je 100 Stellenprozenten. Um der Situation adäquat zu begegnen, wurde also neben einer repressiven Massnahme auch eine präventive erarbeitet. Zudem formulierte die Stadt den Auftrag so, dass beide Akteure zusammenarbeiten und sich regelmässig, alle zwei Monate, austauschen müssen.

Rollenklärung

Zu Beginn der Zusammenarbeit galt es die Rollen zu klären. Es wurde festgehalten, dass die Aufsuchende Jugendarbeit keine Personalien von Jugendlichen weitergibt. Weiter einigte man sich darauf, dass sich jeweils nur ein Akteur zur gleichen Zeit auf einem Platz im öffentlichen Raum aufhält. Ausserdem ist verbrieft, dass die Aufsuchende Jugendarbeit keinen ordnungspolitischen Auftrag ausführt.

Nutzen des Austauschs

Inzwischen nehmen an diesen Vernetzungssitzungen weitere Akteure teil. Neben der Jugendpolizei und der Jugendarbeit Aarau setzen sich nun auch die Jugendarbeit Suhr/Buchs, die Jugendarbeit Küttigen, die Jugendsachbearbeitenden der Kantonspolizei Aargau und die Sozialarbeit der Jugendanwaltschaft Aargau an den Tisch. Der Austausch findet neu viermal im Jahr unter Vorsitz der Jugendsachbearbeitenden der Kantonspolizei Aargau statt. Daraus resultieren hauptsächlich drei Nutzen:

- Erstens kann die Aufsuchende Jugendarbeit die Anliegen der Jugendlichen anwaltschaftlich vertreten und profitiert gleichzeitig von den Erfahrungen der Jugendpolizei.
- Zweitens findet die Zusammenarbeit auf Augenhöhe statt, was den Respekt für das Gegenüber fördert. Die Arbeitsweise des jeweils anderen wird geschätzt, auch wenn teilweise kontroverse Zugänge zu Problemstellungen vorhanden sind. Am Ende verfolgen aber alle das gleiche Ziel: ein öffentlicher Raum, welcher für alle nutzbar ist.
- Drittens profitiert die Aufsuchende Jugendarbeit vom rechtlichen Wissen der Polizei. Da man sich kennt, sind die Wege kurz, um beispielsweise bei rechtlichen Unsicherheiten unter den Jugendarbeitenden auf unkomplizierte Weise bei den Polizist*innen Rat zu holen.

Gemeinsame Projekte

Aus der Zusammenarbeit resultieren auch gemeinsame Projekte. So traten die Aufsuchende Jugendarbeit und die Jugendpolizei gemeinsam im öffentlichen Raum auf, um Jugendliche zum Thema Alkoholkonsum zu sensibilisieren. Ein anderes Projekt beinhaltete gemeinsame Stadtrundgänge, bei welchen die Jugendpolizei der Aufsuchenden Jugendarbeit die Brennpunkte der Stadt aus ihrer Perspektive zeigen konnte. Weiter entstand ein gemeinsamer Flyer dazu, wie sich Jugendliche bei einer Polizeikontrolle zu verhalten haben. Diesen geben sie an Jugendliche ab und klärt sie damit über ihre Rechte und Pflichten auf.

Herausforderungen

Die grösste Herausforderung besteht für die Aufsuchende Jugendarbeit darin, den Jugendlichen ehrlich und transparent zu erklären, warum sie mit der Polizei zusammenarbeitet.
Weiter muss wegen der teilweise starken Personalfluktuation bei allen Akteuren die Rollenklärung regelmässig erneuert und bestätigt werden.

ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN OKJA UND TAGESSCHULEN

Emanuela Chiapparini, *Dozentin, Berner Fachhochschule Soziale Arbeit (BFH)*

Die Freizeit von Kindern und Jugendlichen findet immer häufiger auch an Tagesschulen statt, neben und ergänzend zu den Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Dieser Beitrag reflektiert die Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen der OKJA und Schulleitungen an Tagesschulen aus dem Blickwinkel theoretischer Verortungen und von Forschungsbefunden.

In der Überführung einer Regel- in eine Tagesschule findet ein Teil der Freizeit der Kinder und Jugendlichen heute in der Tagesschule statt. Deren Angebote sind anders teils ähnlich, teils anders gestaltet als diejenigen der OKJA, die weniger Kurse anbietet, keine Obhutspflicht hat und vor allem Freiräume für Kinder und Jugendliche schafft. Tagesschulen können hierzu Räume anbieten. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern diese nach den OKJA-spezifischen Arbeitsprinzipien genutzt werden können. Befürchtungen von Jugendvereinen in Deutschland betreffend Vereinnahmung der Teilnehmenden und der Angebotsform durch Tagesschulen bei deren Einführung seit 15 Jahren bewahrheiteten sich allerdings nicht. Denn Kinder, welche früher ausserhalb der Schule durch Jugendtreffs in Deutschland erreicht wurden, nahmen dennoch und wider die allgemeinen Befürchtungen an Angeboten teil und es konnten neue Teilnehmende gewonnen werden.

Verzahnung der Lernsettings

Im Kursformat wird vermehrt non-formales Lernen gefördert, indem Fachpersonen dieses strukturieren und leiten. Persönlichkeitsbildung findet statt und Fachwissen wird ohne Notendruck und in der Spannbreite von spielerisch bis leistungsorientiert gefördert. Angebote, die stärker das freie Spiel oder Freiräume für selbstorganisierte Tätigkeiten, also informelles Lernen, fördern, ermöglichen teilweise auch die Aneignung von Wissen. Im Mittelpunkt stehen allerdings Momente der Erholung oder der individuellen und kollegialen Kreativität. Gleichzeitig sind die Arbeitsbereiche des formalen Lernens im klassischen Unterricht und die non-formalen sowie informellen Lernsettings im Freizeitbereich nicht trennscharf. Immer öfter finden Projektnachmittage oder selbstorganisiertes Lernen auch im Unterricht statt. Zudem wird an Tagesschulen informelles Lernen vermehrt in Kursen ermöglicht.

Arbeitsprinzipien

Ergänzend zu den Arbeitsformen zur Schulstoffvermittlung an Tagesschulen bieten Freizeitangebote Vorteile in der Förderung des gelingenden Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen. Dies belegen Studien aus Deutschland. So fördern Freizeitangebote an Tagesschulen das soziale Verhalten von Kindern und Jugendlichen, wenn folgende Kriterien berücksichtigt werden:

- freiwillige Teilnahme
- Möglichkeit von regelmässiger Freizeitgestaltung, wozu diese offen und erreichbar für alle sein muss (keine finanziellen Hürden oder lange Hinreise)
- Qualität der Angebote (Fokus auf Selbstorganisation und Mitgestaltung, ohne Leistungsdruck)

Diese Kriterien entsprechen den Arbeitsprinzipien der Fachpersonen der OKJA, die sich zusätzlich durch flache Beziehungshierarchien kennzeichnet. Da im Schulkontext üblicherweise andere Arbeitsprinzipien gelten (Arbeit in Klassenzügen, 45minuten-Takt, Lernziele), ist es zentral und für beide Seiten bereichernd die Arbeitsprinzipien der OKJA in der Zusammenarbeit mit der Schulleitung zu artikulieren und Möglichkeiten zu definieren, wie diese einfliessen können.

Diffuser Begriff, klare Modelle

Zusammenarbeit gilt als Modewort und wird im Fachdiskurs teilweise undifferenziert als Ziel, Methode oder Prozess verstanden. Implizit suggeriert der Begriff etwas Positives, die fehlende Zusammenarbeit etwas Negatives. Dies kann Reflexionen darüber, ob Zusammenarbeit allenfalls unpassend, sinnlose oder zu zeitaufwendige ist, verhindern.

Der Fachdiskurs unterscheidet drei Modelle der Zusammenarbeit:
Multiprofessionelle Zusammenarbeit findet statt, wenn unterschiedliche Berufsgruppen mit derselben Zielgruppe arbeiten. In dieser Form ist ein Nebeneinander oder Nacheinander der Tätigkeitsfelder möglich, sodass die Koordination des unterschiedlichen Personals zentral ist. Es wird kaum unter den Fachpersonen ausgetauscht.
Transprofessionelle Kooperation ist in kurzfristigen Projekten des Gesundheitswesens verbreitet. Die Fachpersonen stellen ihre üblichen Rollen zurück und übernehmen Wissen sowie Methoden anderer Berufsgruppen.
Interprofessionelle Zuammenarbeit fokussiert. auf die Zusammenarbeit unter unterschiedlichen (inter-professionellen) oder unter gleichen (intra-professionelle) Berufsgruppen.

Hierbei ist es wichtig, die Perspektive zu berücksichtigen, aus welcher die Zusammenarbeit betrachtet wird. Zum Beispiel an Tagesschulen:

- Wird aus der Schullogik oder der Freizeitlogik die Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Fachperson OKJA gestaltet?
- Geht es darum, den optimalen Rahmen zu bieten, damit bereichernde Arbeitsprinzipien aus der OKJA in Angebote der Tagesschulen einfliessen können?

Indem Fachpersonen der OKJA und Schulleitung Antworten auf diese Fragen klären, können gemeinsame Ziele formuliert werden, die für die interprofessionelle Zusammenarbeit Voraussetzung sind.

Gemeinsames Ziel in Spannungsfeld

Die Zusammenarbeit zwischen Schulleitungen und Fachpersonen OKJA ist durch gesellschaftliche Gewichtungen von Lernformen herausgefordert. So wird die Förderung von schulischen Leistungen gegenüber derjenigen von Persönlichkeitsbildung priorisiert, weil erstere vordergründig mehr zielorientiert, verwertbar und fassbarer erscheint. Gleichzeitig wird von Fachpersonen in der Kinder- und Jugendförderung erwartet, dass sie Heranwachsenden hin zu differenzierter politischer und moralischer Urteilsfähigkeit und zu Entscheidungsfähigkeit in Lebensfragen begleiten. Gerade hier ist die Zusammenarbeit von Fachpersonen der OKJA und Schulleitenden bedeutsam. Denn viele Kinder und Jugendlichen wären mit Angeboten der OKJA im Tagesschulkontext erreichbar. Damit trügen diese Freizeitangebote und beide Akteure sich ergänzend zur Förderung von Kindern und Jugendlichen bei.

Quellen

Fischer, Natalie; Holtappels, H.-G.; Klieme, Eckhard; Rauschenbach, Thomas; Stecher, Ludwig; Zürcher, Ivo (Eds.) (2011): *Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG).* Weinheim.

Chiapparini, Emanuela; Selmani, Kadrie; Kappler, Christa; Schuler Braunschweig, Patricia (2018): *„Die wissen gar nicht, was wir alles machen". Befunde zu multiprofessioneller Kooperation im Zuge der Einführung von Tagesschulen in der Stadt Zürich.* In: Emanuela Chiapparini, Renate Stohler, Esther Bussmann (Eds.): *Soziale Arbeit im Kontext Schule. Aktuelle Entwicklungen in Praxis und Forschung in der Schweiz.* Opladen, Berlin, Toronto, S. 48-60.

Chiapparini, Emanuela (2017): *Schule und Freizeit. Partizipative Angebote für Kinder und Jugendliche.* punktum (5), S. 12-14.

Chiapparini, Emanuela; Kappler, Christa; Schuler, Patricia (2018): *Ambivalenzen eines erweiterten Bildungsbegriffs an Tagesschulen. Befunde aus einer qualitativen Untersuchung mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an Tagesschulen in Zürich.* Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. 13 (3), S. 321-335.

Chiapparini, Emanuela (2019): *(Wohl)befinden von Schülerinnen und Schülern an Tagesschulen.* In Bildung Schweiz (1), S. 15-16.

RÉSUMÉ COLLABORATION DANS LE CADRE DE L'ÉCOLE À JOURNÉE CONTINUE

Emanuela Chiapparini, *enseignante, Berner Fachhochschule Soziale Arbeit (BFH)*

Aujourd'hui, une partie des loisirs des enfants et des jeunes se déroule au sein de l'école à journée continue. Ses offres sont en partie semblables à celles de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert, qui propose toutefois moins de cours, n'a pas de devoir de vigilance et crée surtout des espaces de liberté pour les enfants et les jeunes.

Des études montrent que les offres de loisirs au sein de l'école à journée continue promeuvent le comportement social lorsque les principes comme la participation volontaire, le bas seuil, la participation, etc., issus de l'animation, sont appliqués.

La promotion des performances scolaires est souvent priorisée par rapport au développement de la personnalité. Mais en même temps, on attend des animateurs-trices qu'ils et elles encouragent chez les enfants et les jeunes le développement d'une capacité de jugement personnelle, politique et morale qui soit nuancée. C'est précisément sur ce point que la collaboration entre les professionnel-le-s de l'animation et les responsables de l'école est significative.

La littérature distingue trois formes de collaboration :
La *collaboration multiprofessionnelle* a lieu lorsque des métiers différents travaillent avec le même groupe cible, mais de façon parallèle ou différée dans le temps. Les professionnel-le-s échangent peu, mais la coordination du personnel est centrale.
La *coopération transprofessionnelle* est répandue dans les projets à court terme dans le domaine de la santé publique. Les professionnel-le-s mettent leur rôle habituel entre parenthèses et adoptent les méthodes et savoirs d'autres métiers.
La *collaboration interprofessionnelle* est centrée sur la collaboration entre des métiers différents. Il est alors important de voir sous quel angle la collaboration est envisagée.

«DAS ERWEITERTE NETZWERK STÄRKT DIE OKJA-FACHPERSONEN»

***Interview mit Monika Ceppi-Imboden**, Geschäftsleiterin JAST Oberwallis und Koordinatorin Bildungslandschaft Raron*

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) im Oberwallis hat mit dem Projekt Bildungslandschaft Raron eine verstärkte Zusammenarbeit der Fachpersonen und Institutionen aus der Kinder- und Jugendförderung angestossen. Davon profitiert sie selbst dank grösserer Vernetzung und mehr Austausch und ist als wichtige Akteurin sichtbarer geworden.

InfoAnimation: Frau Ceppi-Imboden, was hat Sie an der Idee der Bildungslandschaften überzeugt?

Monika Ceppi-Imboden: Das Programm setzt den Fokus auf die Übergänge vor und nach der obligatorischen Schulzeit. Speziell dann sind unserer Ansicht nach Lücken zu finden, in denen Kindern und Jugendlichen auf ihrem Bildungsweg keine ausreichenden Unterstützungshilfen angeboten werden. Eine Abklärung bei Schüler*innen und deren Eltern hat diesen Bedarf bestätig.

IA: Warum hat gerade die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Oberwallis die Koordination dieses Projekts übernommen?

MC: Die JAST Oberwallis hat das Projekt angestossen und koordiniert, da wir es unter anderem als unsere Aufgabe sehen, Jugendlichen diesen wichtigen Übergang mit gezielten Angeboten zu erleichtern.

*IA: Welche anderen Akteur*innen waren involviert und wie gestaltete sich diese interprofessionelle Zusammen arbeit?*

MC: Schon bei der Bedarfsabklärung luden wir alle Fachstellen im Bereich Jugend im Oberwallis zu einem Workshop ein, etwa das Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen ZET und die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB). Mit ihnen arbeiteten wir zu Projektbeginn an der Frage, welche konkreten Angebote fehlten. Da alle Beteiligten überzeugt waren, dass sowohl an einer Übersicht über alle vorhandenen Angebote mangle, als auch eine niederschwellige Anlaufstelle für Jugendliche wichtig wäre, waren wir uns von Beginn an über die Ziele des Projekts einig. Danach informierten wir regelmässig alle Involvierten über den Verlauf des Projekts und fragten ihrer Meinungen zu konkreten Fragen ab. Beginnend auf der lokalen Ebene, auf der weniger Bedarf dafür bestand, dehnten wir das Netzwerk der Fachstellen auf das gesamte Oberwallis aus. Daraus entstand schlussendlich mit der Umsetzung der neuen Jugendplattform www.jastow.ch ein kantonales Projekt.

IA: Was erreichte das Projekt an der Schnittstelle zur Schule und wie erlebten Sie die Zusammenarbeit mit diesen Fachpersonen?

MC: An zahlreichen Orientierungsschulen im Oberwallis wurde der sogenannte Schulendtag eingeführt. An diesen Tagen wirken die Jugendarbeit und die Jugendseelsorge in der Schule mit. Ziel ist, die Beziehung zu den Jugendlichen zu festigen. In schwierigen Situationen kann sich der Jugendliche auf der neuen Plattform JAST Online oder via Jugendapp direkt an die Fachpersonen der Jugendarbeit wenden. An den Schulendtagen wird dafür die Basis geschaffen. Wir haben die Schulverantwortlichen jeweils als sehr offen und interessiert erlebt.

IA: Was hat Ihrer Ansicht nach die OKJA in diese interprofessionelle Zusammenarbeit eingebracht?

MC: Offenheit und Niederschwelligkeit, zwei Grundhaltungen der OKJA, kommen in den neuen Angeboten zum Ausdruck und finden so Einzug in den Schulkontext und so weiter. Ausserdem ist die Erfahrung der OKJA und ihrer Fachpersonen mit der Beziehungspflege ein wichtiger Beitrag im Projekt. Dank einer für die Bildungslandschaft erarbeiteten Netzwerkkarte können die Fachpersonen der OKJA nun ihre Rolle als Vermittler*innen zwischen den Akteur*innen, etwa durch Verweisen der Jugendlichen an spezifische Fachstellen, wahrnehmen und sichtbar machen.

IA: Stellen Sie Veränderungen in der gegenseitigen Wahrnehmung fest?

MC: Ja, es ist spürbar, dass die Akteur*innen im Jugendbereich interessiert sind an den Angeboten der anderen. Wir merken auch, dass das für die OKJA typische niederschwellige Angebot einer ersten Anlaufstelle für Jugendliche von allen Beteiligten gestützt wird.

IA: Hat die OKJA ihrerseits von anderen Professionellen profitieren und lernen können?

MC: Die Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit im Oberwallis kennen heute die Dienstleistungen und Angebote der Akteur*innen im Bereich der Jugend im Oberwallis besser. Bereits fand eine Weiterbildung aller Jugendarbeitenden im Oberwallis zu Online-Beratung statt und weitere Treffen zwischen verschiedenen Akteur*innen sind geplant. Ich bin der Meinung, dass die Vernetzung im Jugendbereich dank der Bildungslandschaft intensiviert wurde und es weiter wird. Dies alles stärkt die OKJA in ihrer Wirkung und ihrer Rolle als zentrale Akteurin der Kinder- und Jugendförderung.

Interview (schriftlich): Noëmi Wertenschlag, DOJ/AFAJ

Das **Programm Bildungslandschaften** der Jacobs Foundation förderte bis 2018 in der ganzen Schweiz 22 Netzwerke, in denen sich alle Personen und Institutionen, die ein Kind erziehen, betreuen oder unterrichten, zusammenschliessen. Sie sollen sich an einen Tisch setzen, sich austauschen und neue Angebote planen – immer mit dem Ziel, jedes einzelne Kind zu fördern und allen eine gerechte Chance auf Bildung zu ermöglichen.

bildungslandschaften.ch

RÉSUMÉ « LE RÉSEAU ÉLARGI NOUS RENFORCE »

En Haut-Valais, l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert a encouragé, avec le programme Paysages éducatifs, la collaboration approfondie entre les professionnel-le-s et institutions de la promotion de l'enfance et de la jeunesse. Grâce à cela, elle bénéficie elle-même d'un réseau agrandi, de plus d'échanges et du fait d'être devenue une actrice plus visible.

Monika Ceppi-Imboden, directrice de JAST Oberwallis et coordinatrice du paysage éducatif Raron, explique que le programme met l'accent sur les phases de transition avant et après l'école obligatoire. Elle évoque les contributions de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert à cette collaboration interprofessionnelle :

- avoir introduit dans les offres du paysage éducatif deux des postures de base de l'animation, à savoir l'ouverture et le travail à bas seuil,
- avoir enrichi le projet grâce à l'expérience des animateurs-trices en travail relationnel,
- son rôle de médiatrice entre les acteurs-trices, notamment en aiguillant les jeunes vers des services spécialisés spécifiques figurant sur une carte de réseau créée pour le paysage éducatif.

Les professionnel-le-s de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert connaissent aujourd'hui mieux les offres et services existants pour les jeunes en Haut-Valais. Le travail en réseau dans le domaine de la jeunesse a été et sera encore intensifié grâce au paysage éducatif. Tout cela renforce l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert dans son action et dans son rôle comme actrice centrale de la promotion de l'enfance et de la jeunesse.

Jusqu'en 2018, le **programme Paysages éducatifs** de la Fondation Jacobs a promu 22 réseaux permettant à toutes les personnes et institutions ayant une mission d'éducation, d'accueil ou d'enseignement en faveur de l'enfance et de la jeunesse, d'établir des contacts entre elles. Elles étaient invitées à s'asseoir autour d'une table, à échanger et à planifier de nouveaux services, toujours avec le but d'encourager les enfants et de veiller à ce que tous-tes soient sur un pied d'égalité au moment d'entamer leur parcours éducatif.

paysages-educatifs.ch

LA COLLABORATION INTERPROFESSIONNELLE

Christiane Besson, *formatrice, superviseure, coach et responsable du centre de perfectionnement Améthyste*

Si l'animation socioculturelle s'est implantée et montre aujourd'hui un développement extraordinaire dans différents champs d'activité, c'est bien un effet de la collaboration interprofessionnelle. Ce type de collaboration nécessite des compétences particulières pour créer des liens, reconnaître les différences, comprendre le monde de l'autre, utiliser les compétences, passer d'une logique de pouvoir, de territoires ou de savoirs, à une logique de partage.

«Nous avons gardé les pieds sur terre quand nous avions des rêves plein la tête…»
Clifford D. Simak

L'animation socioculturelle, quelle belle histoire et quelle évolution. Mes premiers souvenirs, le « Club de midi »[1] et la « Maisonnette »[2] : quelques mois de stage, où j'avais été entraînée par Jean Fontannaz, un des pionniers de l'animation socioculturelle à Lausanne. A ce moment-là déjà (c'était au milieu des années soixante), nous nous gardions d'être de « gentil-le-s animateurs-trices ». Ces lieux d'animation étaient nés de la conscience de besoins spécifiques de la jeunesse du moment, de nombreuses négociations avec les élu-e-s, des professionnel-le-s d'horizons divers et une connaissance des réseaux de jeunes, qui alors étaient inscrits dans un contexte précis, dans un lieu bien centré et facilement atteignable.

L'animation socioculturelle s'est développée de manière extraordinaire dans de nombreuses communes, s'intéressant aussi bien aux enfants de tous âges qu'aux adolescent-e-s, aux citoyen-ne-s lambda et aux personnes âgées. Elle s'est implantée dans les établissements médicosociaux, les hôpitaux, les paroisses, les écoles, évidemment chaque fois sous des formes différentes. Les « quartiers solidaires »[3] partent des besoins des seniors en lien avec les habitants. Les grandes institutions accueillant des personnes avec des déficiences intellectuelles ont créé leurs propres centres de loisirs (la Fondation Eben-Hézer fait figure de pionnière dans ce domaine).

Fallait-il cette énumération pour démontrer que sans une collaboration interprofessionnelle voulue, pensée, agie, rien de tout cela ne serait actuellement possible ? C'est bien grâce à cette collaboration qu'aujourd'hui de nombreux-euses professionnel-le-s aux spécialités différentes travaillent ensemble, tissent des liens, vont à la rencontre de personnes tellement diverses, de tous âges et issues de milieux divers ; sans oublier les associations, les décisionnaires, les politiques, le grand public de leurs concitoyen-ne-s.

Un art nécessaire

Que nous raconte le mot ? "Co" évidemment, chacun-e le sait, signifie *avec*, et *labeur*, veut dire *travail* ; c'est donc tout simple : *travailler avec*, ou si l'on préfère, *participer à un travail*. Le avec, met en scène une ou plusieurs personnes, institutions, organisations, associations, etc. Si je veux (ou *dois*) collaborer, je me trouve en face de personnes différentes de moi, de structures qui au départ me sont inconnues. Il m'arrive d'avoir à collaborer avec des personnes ou des organisations dont je ne partage pas les valeurs : vais-je oser en débattre, pour mieux comprendre ? Poser tranquillement sur la table mes propres valeurs ou celles de l'institution qui m'emploie ? Dans le champ de l'animation socioculturelle, la collaboration est incontournable. Dès le début, les professionnel-le-s n'ont pu pratiquer et développer leur activité que dans la mesure où ils et elles créaient des liens et tissaient des relations multiples pour concevoir puis mettre en œuvre, ensemble, des projets et des activités rassembleuses. Ce faisant et dans ce but, ils et elles ont dû nécessairement en venir à considérer la collaboration comme une chance et un défi, une occasion unique de rencontrer des personnes différentes, des logiques institutionnelles différentes, des mondes différents, une possibilité de transformer une logique de territoire ou de pouvoir en logique de partage, de participation. Collaborer, c'est également changer de rôle, passer de celui d'expert-e, sans oublier son expertise, à celui de partenaire, sans oublier les règles du jeu ; c'est reconnaître les différences et les envisager comme des complémentarités : on s'appuie mutuellement sur la compétence de l'autre, chacun-e apportant ses idées, des informations pertinentes ou du soutien, sa présence et sa patience.

[1] Le « Club de midi » était un espace ouvert entre midi et 14 heures à Lausanne. Il offrait, sur un mode convivial, des activi-tés variées, principalement culturelles, et accueillait des jeunes entre 15 et 25 ans. Ce lieu n'existe plus aujourd'hui.
[2] La « Maisonnette » est l'ancien nom de la Maison de Quartier de la Pontaise, à Lausanne.
[3] Une initiative de Pro Senectute Vaud visant à développer les liens sociaux et à améliorer l'intégration des aîné-e-s dans un quartier ou un village. Pour plus d'information : quartiers-solidaires.ch

L'« interprofessionnalité » au service de la collaboration

Le développement incessant des divers champs du travail social, la spécialisation et la multiplication des professions des domaines sanitaire, éducatif et social, celles des modalités de leurs interventions (traitements ambulatoires, maintien à domicile, etc.), la complexification aussi des problèmes sociaux ont produit dès les années huitante une augmentation considérable du nombre des professionnel-le-s ; dans cette prolifération, il n'est plus possible de se passer des compétences spécifiques des intervenants de champs professionnels voisins. Le travail de coordination prend toujours plus de place, d'autant plus que se multiplient les injonctions de la part des politiques. On ne cesse d'entendre parler de synergies, de partenariat, de mise en réseaux, etc. Une exigence nouvelle s'impose de plus en plus : celle de l'interprofessionnalité, composante désormais essentielle de l'interdisciplinarité.

La notion d'interprofessionnalité enrichit celle de collaboration ; il s'agit de prendre en compte le langage de l'autre, parfois son jargon : on ne se comprend plus à demi-mots ; de se familiariser avec ses références théoriques, ses méthodes de travail, les moyens qu'il ou elle met en œuvre et qui me sont étrangers, ses valeurs, sa déontologie professionnelle qui peut heurter celle à laquelle je me réfère. Il devient nécessaire de savoir qui est chacun-e, quel est son rôle, ce qu'il fait, comment et au nom de quoi. L'interprofessionnalité impose également de clarifier les responsabilités de chacun-e, les modalités du leadership, les conditions en termes d'investissement, de temps, d'argent, etc. On dépend de plus en plus les un-e-s des autres, ce qui ne va pas de soi et implique une prise de risques.

Dans l'interprofessionnalité, les interactions entre professionnel-le-s d'origines différentes peuvent aller de la simple communication des idées jusqu'à l'intégration mutuelle des concepts, des procédures, des modalités organisationnelles. Quelle que soit la forme qu'elle peut prendre, chacun-e garde son identité, en faisant la part de ce qui lui appartient, et de ce qui relève du « pot commun », tant à l'égard des valeurs, que de la vision des personnes (collègues, partenaires ou client-e-s) et des problèmes, du projet aux solutions, sans jamais perdre de vue que « coopérer c'est prendre le risque d'avoir à modifier son point de vue […] » (Olivier Reboul).[4]

[4] Reboul, Olivier (1992). Les valeurs de l'éducation. Paris : PUF

ZUSAMMENFASSUNG
DIE INTERPROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT

Christiane Besson, *Ausbildnerin, Supervisorin, Coach und Leiterin des Instituts Améthyste*

Die Soziokulturelle Animation, die sich sowohl für Kinder, Jugendliche, Lambda-Bürger*innen und Senior*innen interessiert, hat sich in vielen Gemeinden stark entwickelt. Sie hat sich in Pflegeheimen, Spitälern, Kirchgemeinden und Schulen etabliert, in verschiedensten Formen. Ohne interprofessionelle Zusammenarbeit wäre dies gar nicht möglich gewesen.

Schon zu Beginn der Animation entwickelten die Animator*innen ihre Aktivität durch das Knüpfen vielfältiger Beziehungen, um gemeinsam verbindende Projekte und Aktionen zu konzipieren und umzusetzen. Dabei mussten sie die Zusammenarbeit als eine Chance und Herausforderung betrachten, als eine einzigartige Möglichkeit andere Menschen, institutionelle Logiken und Welten kennenzulernen, und als eine Möglichkeit eine Macht- und Territoriumslogik in eine des Teilens und der Partizipation umzuwandeln. Seit den 80er-Jahren haben sich die Felder der Sozialen Arbeit weiterentwickelt und es ist eine Vielzahl verschiedener Berufe entstanden. Dies hat dazu geführt, dass es heute nicht mehr möglich ist, auf die spezifischen Kompetenzen der Fachpersonen der Nachbarberufe zu verzichten.

Zur Zusammenarbeit kommt nun noch die Interprofessionalität: Es geht darum die Sprache des Gegenübers, seine theoretischen Referenzen, Arbeitsmethoden, Werte und seine Berufsethik, die mir manchmal widerstreben können, zu berücksichtigen. Ohne dabei zu vergessen: «zusammenarbeiten bedeutet das Risiko einzugehen, den eigenen Standpunkt ändern zu müssen…» (Olivier Reboul 1992).

INTERPROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT ENTSCHÄRFT NUTZUNGSKONFLIKTE

Evelyne Grieb, *Teamleiterin Bern West, toj Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern*

Die schnelle und koordinierte Vorgehensweise der Gruppe Beschwerdemanagement Stadtteil 6 unter Einbezug aller Betroffenen bewährt sich aus Sicht der offenen Jugendarbeit Bern West als gutes Instrument, um Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum bearbeiten zu können. Die offene Jugendarbeit konnte sich durch ihre Mitarbeit in der Gruppe aus der ihr zugeschriebenen Rolle emanzipieren und trägt heute als Teil eines interprofessionellen Teams dazu bei, dass Jugendliche und junge Erwachsene den öffentlichen Raum gleichberechtigt mit anderen Nutzer*innengruppen nutzen können und auf ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird.

Die Arbeitsgruppe Beschwerdemanagement im Stadtteil 6 (Quartiere Bümpliz und Bethlehem im Westen von Bern) bearbeitet seit 2010 Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum. Kernstück der Arbeitsgruppe ist die schnelle und koordinierte Vorgehensweise unter Einbezug der Betroffenen. Die Gruppe setzt sich zusammen aus Fachleuten der Quartierarbeit, der Kinder- und Jugendarbeit, der Quartierkommission, der reformierten Kirchen, der Kantonspolizei und Mitarbeitenden von Pinto, der stadtbernischen mobilen Interventionstruppe Prävention, Intervention, Toleranz. Bedingung, dass eine Situation durch die Gruppe Beschwerdemanagement bearbeitet wird, ist immer, dass die beschwerdeführende Person oder Gruppe bereit ist, sich in der Bearbeitung zu engagieren und sich aktiv zu beteiligen.

Gemeinsames Vorgehen steigert Wirksamkeit

Die Arbeitsgruppe hat sich seit ihrer Gründung vor acht Jahren ein Repertoire an Methoden erarbeitet, die je nach Ausgangslage und Situation angewendet und auch angepasst werden können. Beispielsweise sammelt die Gruppe während gemeinsamen Rundgängen zusammen mit weiteren Akteur*innen eines Sozialraums Eindrücke und analysiert die Situation. Leitfragen dabei sind unter anderem: Welche Orte im definierten Raum laden dazu ein, sie «unsachgemäss» zu nutzen? Gibt es bauliche, unterhaltsmässige, stimmungsrelevante Voraussetzungen, welche zu unerwünschtem Verhalten einladen? Das gemeinsame Beantworten dieser Fragen ermöglicht es, konkrete Grundlagen zu erhalten, um fundierte Anliegen an Eigentümer*innen und städtische Behörden richten zu können. Beispielsweise kann sich herausstellen, dass die Beleuchtung eines Ortes ungenügend ist oder dass es eine öffentliche Toilette braucht. Andere Methoden haben durchaus auch repressiven Charakter. Beispielsweise wurde im Zusammenhang mit der Nutzung eines Schulhausareals auch das Mittel des Hausverbots angewendet. Hierbei war es sehr wichtig, dass die Gruppe Beschwerdemanagement eine gemeinsame Haltung entwickelt hatte und auch Bedingungen an die Schule gestellt wurden, um die Situation zu verbessern.

Zusammenarbeit wandelt Wahrnehmung

Das Beschwerdemanagement bewährt sich aus Sicht der offenen Jugendarbeit als gutes Instrument, um Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum effektiv und effizient zu bearbeiten. Bevor die Gruppe Beschwerdemanagement entstanden war, wandten sich Anwohnende und Hauswart*innen häufig an die offene Jugendarbeit mit der Aufforderung, dass sie die als störend empfundenen Jugendlichen dazu auffordern soll, sich hier nicht mehr aufzuhalten entfernen oder sich «anständig» zu verhalten. Dabei wurden die Jugendarbeitenden meistens nicht als vermittelnde Personen akzeptiert, sondern als Teil der Gruppe «Jugendliche» und somit als Mitverursachende des Problems identifiziert. Eine Bearbeitung des Konflikts war so selten möglich und es kam so gut wie nie zu einer befriedigenden Lösung für alle Beteiligten.

Neue Rolle dank Kooperation

Die Arbeitsgruppe Beschwerdemanagement ermöglicht es der offenen Jugendarbeit eine andere, förderlichere Rolle einzunehmen indem sie Teil eines Fachgremiums ist, das in seiner Gesamtheit von der Öffentlichkeit und den Akteur*innen im Sozialraum als solches wahrgenommen und respektiert wird. Je nach Ausgangslage kann die offene Jugendarbeit unterschiedliche Positionen einnehmen: Ist es in der einen Situation sinnvoll, eine anwaltschaftliche Position einzunehmen, so ist es bei der nächsten angezeigt, sich koordinierend oder vermittelnd einzubringen. Für jeden Fall einigt sich die Gruppe neu auf ein Vorgehen und weist den Akteur*innen die jeweils passende und sinnvolle Rolle zu. Auf diese Weise ist es meistens möglich, Situationen zu entschärfen und für alle Beteiligten eine gute Lösung des Konflikts zu finden. Das Team Bern West des toj erachtet die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe auch unter den Gesichtspunkten der Prävention als richtig und wichtig. Die offene Jugendarbeit nutzt damit eine Plattform, die sicherstellen kann, dass Jugendliche und junge Erwachsene den öffentlichen Raum gleichberechtigt mit anderen Gruppen nutzen können und dass ihre Bedürfnisse Gehör finden und ernst genommen werden.

RÉSUMÉ LA COLLABORATION INTERPROFESSIONNELLE DÉSAMORCE LES CONFLITS D'UTILISATION

Evelyne Grieb, *responsable d'équipe Berne ouest, toj Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern*

Le groupe de travail Gestion des plaintes traite depuis 2010 des conflits d'utilisation dans l'espace public de Berne ouest. L'élément central de ce groupe de travail est de procéder rapidement et de façon coordonnée en impliquant les personnes concernées. Le groupe est composé de professionnel-le-s du travail de quartier, de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AEJMO), de la commission de quartier, des églises réformées, de la police cantonale et de collaborateurs-trices de Pinto, la troupe d'intervention mobile de Berne. La condition pour qu'une situation soit traitée par le groupe est toujours que la personne ou le groupe à l'origine de la plainte soient d'accord de s'engager activement dans le processus.

Depuis sa création, le groupe a élaboré un répertoire de méthodes qui sont appliquées et adaptées en fonction de chaque situation. Avant que ce groupe ne soit mis en place, les habitant-e-s et concierges s'adressaient souvent à l'AEJMO en exigeant qu'elle invite les jeunes considéré-e-s comme dérangeant-e-s à quitter les lieux ou à se comporter « correctement ». Les animateurs-trices jeunesse n'étaient souvent pas reconnu-e-s comme des médiateurs-trices, mais comme faisant partie du groupe de jeunes et donc aussi à l'origine du problème. Dans ces conditions, trouver une issue favorable pour tous-tes était quasi impossible.

Selon la situation, l'AEJMO peut adopter différentes positions : de plaidoyer, de coordinatrice ou de médiatrice. Pour chaque cas, le groupe définit une façon de procéder et des rôles précis pour les acteurs-trices impliqué-e-s. En étant membre de ce groupe de travail, l'AEJMO s'assure que les jeunes puissent utiliser l'espace public autant que les autres groupes de la population et que leurs besoins soient pris au sérieux.

RIASSUNTO COLLABORAZIONE INTERDISCIPLINARE PER GESTIRE I CONFLITTI DI IMPIEGO DEGLI SPAZI URBANI

Evelyne Grieb, *Teamleader Berna West, toj Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern*

A Berna, nei quartieri di Bümpliz e Bethlehem è attivo dal 2010 un gruppo di lavoro interdisciplinare, costituito da vari operatori giovanili (anche dell'Animazione socioculturale), rappresentanti della chiesa, polizia e rappresentanti dei quartieri citati, con l'intento di gestire i cosidetti *conflitti di impiego degli spazi*. Il gruppo, chiamato *Servizio reclami del quartiere 6* (Beschwerdemanagement Stadtteil 6), interviene in caso di conflitti tra adulti e giovani, là dove sorgono lamentele per via di incomprensioni legate all'utilizzo degli spazi pubblici. Per il gruppo è indispensabile che siano presenti anche i fautori dei reclami, così da avere tutte le voci in capitolo.

Gli interventi del gruppo interdisciplinare, oltre a conferire un ruolo definito e autorevole a ciascun attore coinvolto, permettono, da una parte di affrontare le situazioni di conflitto in maniera concreta ed efficace, e dall'altra di lavorare in maniera preventiva. A volte basta poco: illuminare meglio un luogo buio o mettere un gabinetto, là dove prima non c'era.

Ogni situazione viene discussa in gruppo e ciascuno interviene nell'ambito delle proprie competenze. Ciò disattiva situazioni di conflitto e permette di trovare soluzioni valide per tutte le persone coinvolte.

INTERDISZIPLINÄRES ARBEITEN IN PARTIZIPATIVEM BAUPROJEKT

Bettina Flück, *Landschaftsarchitektin, Metron Bern*

Der neue Quartierspielplatz Tscharnergut sollte unter Mitwirkung der Bevölkerung und damit in Zusammenarbeit mit zahlreichen Vereinen und Fachstellen erarbeitet und umgesetzt werden. Für eine Landschaftsarchitektin bringt dies neue Formen des Arbeitens und bereichernde Perspektiven mit sich.

Dem Mitwirkungsprozess in konkreten Um- oder Neugestaltungen von öffentlichen Räumen wird ein immer höheres Gewicht beigemessen. Auch der Spielplatz in der Grossüberbauung Tscharnergut im Westen von Bern wurde nach diesen Grundsätzen unter Einbezug sämtlicher Nutzer*innengruppen saniert. Aufgrund der Ergebnisse dieser partizipativen Bauplanung wurde er von einem Nachbarschafts- zu einem Quartierspielplatz aufgewertet.

Arbeiten in einem Netzwerk

Bereits zu Beginn des Prozesses wurde für jede Nutzer*innengruppe eine verantwortliche Person definiert. Die Kerngruppe Mitwirkung setzte sich zusammen aus Vertreter*innen der verschiedenen Altersgruppen, Menschen mit Behinderung sowie der Bauherrschaft und uns als Planer*innen. Seitens Kinder und Jugendliche waren dies das Jugendamt der Stadt Bern, die Fachstelle DOK Impuls und teilweise der Verein Quartierzentrum Tscharnergut. Die Vertreter*innen hatten die Aufgabe, repräsentative Meinungen einzuholen und wo nötig einen Entscheid im Sinne ihrer Gruppe zu fällen.

Mitwirkung bringt neue Sichtweisen

Die Kinder und Jugendlichen sollten ihre Wünsche zu Gestaltung und Nutzungsangebot vor allem selbst einbringen können. Dazu wurden Mitwirkungsanlässe durchgeführt, welche teils in altersspezifischen Gruppen, teils in Form von öffentlichen Veranstaltungen stattfanden. Ziel war, uns Planer*innen aussagekräftige und verwendbare Aussagen zur Entwicklung des Spielplatzes zu geben. Die sich oft widersprechenden Meinungen zu gewichten und wenn möglich unter einen gemeinsamen Hut zu bringen war für uns nicht immer einfach, öffnete uns aber die Augen für wichtige Punkte und gab uns neue Denkanstösse und -richtungen.

Rückhalt und Unterstützung durch Vermittler*innen

Doch gerade bei den altersspezifischen Anlässen, ohne externe Moderation und teils ohne uns Planer*innen, zeigte sich rasch die fehlende Stufengerechtheit der gewonnenen Aussagen. Um Kinder und Jugendliche von konkreten Wünschen auf eine abstraktere Ebene zu bewegen und Aussagen zur gewünschten Atmosphäre und Stimmung in einem Raum zu gewinnen, war eine engere Zusammenarbeit mit den Akteur*innen aus dem Bereich Kinder und Jugendliche angesagt. Dies gelang an den öffentlichen Mitwirkungsanlässen durch die direkte Kommunikation unter sämtlichen Akteur*innen und der Möglichkeit, bei Bedarf nachzuhaken oder mittels Moderation durch eine externe Fachperson die Diskussionen in eine zielführende Richtung zu lenken.

Die Akteur*innen aus der Kinder- und Jugendarbeit habe ich als aktiv und zugleich passend zurückhaltend erlebt. Die Kinder und Jugendlichen sollten ihre Meinung selbst vertreten, mussten aber von den Fachpersonen oft ermutigt werden. Für uns war es hilfreich, diese Rückendeckung zu haben und die Fachpersonen aus der Kinder- und Jugendarbeit als Vermittler*innen und Übersetzer*innen in Anspruch nehmen zu können. Aus meiner Sicht war es für die Jugendlichen eine wertvolle Erfahrung, eng in diesen Prozess eingebunden zu sein und für ihre Bedürfnisse selbst einstehen zu können.

Konstruktive Haltung und offene Diskussionen

Der breitabgestützte Planungsprozess war geprägt von konstruktiven und lösungsorientierten Diskussionen unter sämtlichen Beteiligten. Zu Beginn nahmen wir wahr, dass es für die Kinder und Jugendlichen ungewohnt war, ihre Meinung in einer grossen Gruppe und gegenüber Erwachsenen einzubringen. Gerade dies ermöglichte aber ein gegenseitiges Verständnis, da Bedenken direkt besprochen werden konnten. Aufgrund dieser Diskussionen auf Augenhöhe fanden wir für alle passende Lösungen und Kompromisse.

Quellen

Stadt Bern, Stadtplanungsamt (2014). *Spielplatzplanung - Städtische Spielplätze sowie Begegnungs- und Aktionsräume für Jugendliche. Bericht, Handlungsbedarf und Massnahmen.*

Stiftung Denk an mich (2013). *Spielplätze für alle – ein Leitfaden.*

RÉSUMÉ TRAVAIL INTERDISCIPLINAIRE DANS UN PROJET DE CONSTRUCTION PARTICIPATIF

Bettina Flück, *architecte paysagiste, Metron Bern*

L'assainissement de la place de jeu du Tscharnergut à Berne s'est fait dans un processus participatif, avec l'implication de tous les groupes d'utilisateurs-trices. Dès le départ, une personne responsable a été définie pour chaque groupe.

Les enfants et les jeunes devaient pouvoir exprimer eux-mêmes/elles-mêmes leurs souhaits concernant l'aménagement et les possibilités d'utilisation. Pour ce faire, des événements participatifs ont été organisés, sous la forme d'événement public ou dans des groupes d'âge spécifiques.

Pour nous planificateurs-trices, évaluer et tenir compte des nombreux avis parfois contradictoires n'a pas été évident, mais nous a ouvert les yeux sur des points importants et nous a indiqué des idées et directions nouvelles.

Pour passer des souhaits concrets des enfants et des jeunes à un niveau plus abstrait et obtenir des commentaires à propos de l'atmosphère souhaitée dans un espace, une collaboration étroite avec les professionnel-le-s de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert a été nécessaire. Ils et elles ont en quelque sorte « traduit » pour nous. Cela a été utile pour nous de sentir leur appui et de pouvoir compter sur eux et elles comme médiateurs-trices. De mon point de vue, cela a été une expérience précieuse pour les enfants et les jeunes d'être impliqué-e-s dans ce processus et de pouvoir exprimer directement leurs besoins. Grâce à ces discussions sur un pied d'égalité, nous avons trouvé des compromis et des solutions satisfaisantes pour tout le monde.

Zukunft OKJA
Verschiedene Perspektiven – gemeinsame Visionen

Avenir de l'animation socioculturelle
Perspectives différentes – visions communes

Futuro dell'animazione socioculturale
Prospettive diverse – visioni comuni

6.9.2019
ganztägig / toute la journée / tutta la giornata
FHNW, Olten

In der Schweiz hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit, resp. die Soziokulturelle Animation mit Kindern und Jugendlichen in jeder Sprachregion ihre Geschichte, Konzepte und Sichtweisen. Wie sehen diese Perspektiven aus und welche gemeinsamen Visionen für die Zukunft können wir daraus entwickeln? Dies möchten wir mit Fachpersonen aus der Praxis und mit Expert*innen aus der Forschung an der dreisprachigen Fachtagung diskutieren. Als Basis dienen die Resultate der ersten nationalen Umfrage zur OKJA (2018) und die im Projekt Sprachregionen erarbeiteten Texte zur historischen Entwicklung in den Sprachregionen. Wir lernen voneinander und entwerfen gemeinsam die Zukunft unseres Handlungsfeldes!

En Suisse, l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert, respectivement l'animation socioculturelle avec des enfants et des jeunes, a son histoire, ses concepts et ses façons de voir dans chaque région linguistique. A quoi ressemblent ces perspectives et quelles visions communes pour l'avenir pouvons-nous développer ? Lors du congrès trilingue, nous aimerions discuter de cela avec des professionnel-le-s de la pratique et avec des expert-e-s issu-e-s de la recherche. Les résultats de la première enquête nationale sur l'animation socioculturelle (2018) ainsi que les textes élaborés concernant le développement historique dans les différentes régions linguistiques serviront de base à la discussion. Nous apprenons les un-e-s des autres et construisons ensemble l'avenir de notre champ d'activité !

In ciascuna regione linguistica della Svizzera, l'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù ha la sua storia, utilizza i propri concetti e segue una propria visione delle cose. Quali sono le varie prospettive, e quali future visioni comuni possiamo sviluppare? Il nostro intento è discuterne con i professionisti e i ricercatori dell'animazione socioculturale dell'infanzia e della gioventù in un simposio trilingue. Fungeranno da base i risultati della prima indagine nazionale sull'animazione socioculturale (2018) e i testi sul suo sviluppo storico nelle regioni linguistiche, elaborati nel progetto Regioni linguistiche. Impariamo gli uni dagli altri e progettiamo il futuro insieme!

doj.ch/sprachregionen | *doj.ch/regions-lingustiques* | doj.ch/regioni-linguistiche

Anmeldung / *Inscription* / **Inscrizione**
22.5.2019 - 31.7.2019, online

Unterstützt durch / *sontenu par* / sostenuto da: Stiftung Mercator Schweiz

FACHGRUPPE JUGENDINFORMATION

In diesem Jahr wird die Kinderrechtskonvention 30 Jahre alt. Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich informieren zu können; in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, über das Radio oder Fernsehen sowie bei der Kinder- und Jugendinformation. Der Zugang zu Information sowie die Fähigkeit, solche auszuwerten und zu nutzen, sind für junge Menschen wichtiger denn je. Information soll jungen Menschen in einer Form zur Verfügung gestellt werden, die ihre Möglichkeiten erweitert und ihre Eigenständigkeit sowie Verantwortung fördert. Informationsstellen stehen für all ihre Fragen zur Verfügung. Unter diesem Blickwinkel befasst sich die DOJ-Fachgruppe Jugendinformation mit diesem für die Offene Kinder- und Jugendarbeit wichtigen Teilbereich und trifft sich zweimal jährlich zu Austausch und fachlicher Arbeit. Interessierte Fachpersonen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind jederzeit als Mitglieder willkommen und können sich gerne bei mauro.arena@stadt.sg.ch melden.

NEUE WISSENSPLATTFORM: QUELLEN GESUCHT!

Der DOJ entwickelt mit Partnerorganisationen aus Deutschland und Österreich eine neue OKJA-Wissensplattform. Schicken Sie uns Ihre Tipps zu Fachartikeln, Broschüren, Blogs, Podcasts, Videos usw. aus der Schweiz an tobias.bauer@doj.ch. Danke!

LIEBER DOKTOR MED. IEN BLOG

Soll ich als Jugendarbeiter auf Social Media-Plattformen wie Instagram & Co. unterwegs sein und kann ich mich dabei an den Grundsätzen der Aufsuchenden Jugendarbeit orientieren? Beste Grüsse, Hannes

Lieber Hannes
Ja, es ist sinnvoll auf Plattformen wie Instagram & Co. vorbeizuschauen. Der Grund? Ganz einfach: Laut der aktuellsten JAMES-Studie sind 94% aller 12-19-Jährigen in der Schweiz bei einem sozialen Netzwerk registriert (vgl. S. 48, 2018). Wollen wir also unseren Anspruch auf lebensweltorientiertes Arbeiten ernst nehmen, dann sollten wir als Fachpersonen auf Social Media-Plattformen «unterwegs sein».
Wie bei der Aufsuchenden Arbeit im öffentlichen, so geht es auch im virtuellen Raum unter anderem darum die «Quartiere» und «Lebensräume» mit ihren eingeschriebenen gesellschaftlichen Strukturen kennenzulernen und die Jugendlichen an ihren «Online-Treffpunkten» zu besuchen. Auf Social Media-Plattformen bietet sich dabei insbesondere die beobachtende Rolle an. Du kannst in die Lebenswelten der Jugendlichen eintauchen und sehen was sie beschäftigt, interessiert und inspiriert. Für Jugendarbeitende bieten diese Beobachtungen Anknüpfpunkte für pädagogisches Arbeiten. Besonders Themen wie Datenschutz und Auftritt im Netz müssen wir mit Jugendlichen diskutieren und ihnen ab und zu den Spiegel vorhalten. Am besten geht das immer noch im Gespräch face-to-face. Sprich die Person auf irritierende Posts an, wenn du sie triffst. Das macht den Jugendlichen bewusst, wer alles ihre Inhalte sieht und dass Handlungen auf Social Media einen direkten Bezug zu ihrem Alltag haben. Alternativ kannst du dies auch online in einer privaten Nachricht thematisieren. Genauso wie du es im persönlichen Gespräch tun würdest. Auf dem DOJ-Medienblog unter doj.ch/medienblog findest Du einen ausführlichen Beitrag, in welchem auf das Grundlagenpapier der Aufsuchenden Jugendarbeit Bezug genommen wird und der Antwort gibt auf die Frage, ob diese Grundsätze auch für die Arbeit mit digitalen Medien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit taugen. Gerne kannst du in Kommentaren über deine Erfahrungen berichten oder weitere Fragen stellen.

Liebe Grüsse, Dr. Med.Ien Blog

GROUPE DE TRAVAIL INFO JEUNESSE

Cette année, la Convention relative aux droits de l'enfant fête ses 30 ans. Les enfants et les jeunes ont le droit de pouvoir s'informer ; dans des livres, des journaux et des revues, par le biais de la radio ou de la télévision, ainsi qu'auprès de services d'info jeunesse. L'accès à l'information ainsi que la capacité à l'évaluer et à l'utiliser sont plus importants que jamais pour les jeunes personnes. L'information doit être mise à disposition des jeunes dans une forme qui élargisse leurs possibilités et encourage leur autonomie et leur responsabilité. Les services d'information sont à disposition pour toutes leurs questions. C'est dans cette optique que le groupe de travail de l'AFAJ Info jeunesse s'intéresse à ce domaine important de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert et se retrouve deux fois par année pour des échanges et un travail de fond. Les professionnel-le-s issu-e-s de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert qui sont intéressé-e-s sont en tout temps les bienvenu-e-s comme membres du groupe de travail et peuvent volontiers s'annoncer auprès de mauro.arena@stadt.sg.ch.

CHER DR. MÉD. YA BLOG

Devrais-je être présent, en tant qu'animateur jeunesse, sur les plateformes de médias sociaux comme Instagram et cie, et puis-je prendre les principes de base de l'animation jeunesse itinérante comme références ?
Meilleures salutations, Jean

Cher Jean,
Oui, il est utile de jeter un coup d'œil à des plateformes comme Instagram et cie. La raison ? Toute simple : selon la dernière étude JAMES, 94% des jeunes de 12 à 19 ans en Suisse sont inscrit-e-s à un réseau social (voir p. 48, 2018). Par conséquent, si nous voulons prendre au sérieux notre exigence d'un travail qui soit axé sur le milieu de vie, les professionnel-le-s devraient « être en route » sur les plateformes de médias sociaux.
Comme dans le travail itinérant dans l'espace public, il s'agit également, dans l'espace virtuel, d'apprendre à connaître les « quartiers » et « espaces de vie », avec leurs structures sociétales inscrites, et de rendre visite aux jeunes sur leurs lieux de rencontre en ligne. Sur les plateformes de médias sociaux, c'est surtout le rôle d'observateur-trice qui est adapté. Tu peux plonger dans les milieux de vie des jeunes et voir ce qui les préoccupe, intéresse et inspire. Pour les animateurs-trices jeunesse, ces observations représentent des points de liaison avec le travail pédagogique. Nous devons discuter avec les jeunes en particulier des thèmes comme la protection des données et la présentation de soi sur internet et leur servir de miroir de temps à autre. Cela fonctionne encore toujours le mieux dans une discussion face à face. Si tu vois des publications déconcertantes, aborde le sujet lorsque tu rencontres la personne. Cela aide les jeunes à réaliser qui voit leurs contenus et les aide à prendre conscience que des actions en ligne ont un lien direct avec leur quotidien. Une alternative peut être d'aborder le sujet dans un message privé en ligne. Exactement comme tu le ferais dans une discussion personnelle.
Sur le blog médias de l'AFAJ doj.ch/medienblog, tu trouveras un article approfondi (en allemand), qui fait référence au document de base de l'animation jeunesse itinérante et qui répond à la question de savoir si ces principes sont également pertinents pour le travail avec les médias numériques dans l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert. Dans les commentaires, tu peux partager tes expériences ou poser d'autres questions.

Meilleures salutations
Dr. méd. Ya Blog

InfoAnimation ist die Fachzeitschrift des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ. Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Ausgaben. Kollektiv- und Anschlussmitglieder des DOJ erhalten die Fachzeitschrift kostenlos. Für alle anderen Empfänger*innen gilt ein Richtpreis von 50.- Franken pro Jahr.

Abonnements und zusätzliche Hefte können per Mail an redaktion@doj.ch bestellt werden.
Alle Ausgaben stehen unter doj.ch/publikationen auch zum Download bereit.
Infos über Inserierungs- und Beilagemöglichkeiten sind via redaktion@doj.ch erhältlich.

Impressum

DOJ AFAJ
Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert
Geschäftsstelle | Pavillonweg 3 | 3012 Bern
Tel. 031 300 20 55 | Fax. 031 300 20 57
welcome@doj.ch | www.doj.ch

Redaktion / Rédaction: Noëmi Wertenschlag, Yuri Tironi
Übersetzungen / Traductions: Marilène Broglie, Natascha Nota
Gestaltung und Layout / Mise en page: starwish.ch
Druck / Impression: Druckerei Gasser, Belp

InfoAnimation est la revue spécialisée de l'Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert AFAJ. Elle paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier. Les membres collectifs et affiliés de l'AFAJ reçoivent InfoAnimation gratuitement. Pour les autres lecteurs-trices, le prix indicatif est de 50.- francs par année.

Pour commander des abonnements ou des exemplaires supplémentaires contactez redaktion@doj.ch.
Toutes les revues peuvent être téléchargées sur doj.ch/fr/publications.
Pour insérer une annonce ou joindre un encart, contactez redaktion@doj.ch

Die einzelnen Artikel geben die Auffassung der Autor*innen wieder und entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung des DOJ/AFAJ.

Les différents articles représentent le point de vue des auteur-e-s et ne correspondent pas forcément à l'avis de l'AFAJ.

I singoli articoli rispecchiano il parere delle autrici e degli autori e non coincidono necessariamente con le opinioni del DOJ/AFAJ.